

„Weg von der Spielwiese- Jugend entwirft Zukunft“

Referentinnen:

Katja Bottin, IZT gGmbH „Einblick in die Jugendkultur“

Susanna Hölscher, Marta Mysik, Katrin Fleischer, Berlin21, „Future Shuttle“ u. „Zukunft lo(c)kt

Moderation: Katrin Nolting, IZT gGmbH

„Jugendliche in der heutigen Zeit haben kaum noch Interesse an Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen und können nur sehr schwer für ein Engagement in diesem Bereich gewonnen werden“ – so das häufige (Vor-) Urteil vieler Altaktivisten, die seit Jahren im Bereich nachhaltige Entwicklung und Agenda21 arbeiten.

Den Hintergründen dieser Aussage auf die Spur zu kommen, Auswege aufzuzeigen, vor allem aber aktive Jugendliche mit ihren Projekten, Wünschen und Ambitionen selbst zu Wort kommen zu lassen, war Anliegen dieses Workshops.

Katja Bottin stellte zentrale Ergebnisse des Forschungsprojektes „**Einblick in die Jugendkultur**“ vor. Anhand der Befragung und Diskussion von und mit Jugendlichen in der Forschungsphase wurde deutlich, dass sich Jugendliche oftmals von der Informationsflut zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen überfordert fühlen und von Katastrophenszenarien genug haben. Gewünscht werden hingegen eine positive Ausrichtung von Informationen und klare Hinweise, was jede(r) einzelne für den Erhalt der Umwelt und soziale Gerechtigkeit konkret tun kann. (Weitere Informationen unter: <http://www.izt.de/projekte/laufende-projekte/projekt/june/>)

Susanna Hölscher und Marta Mysik haben als Jugendliche diese Erfahrungen selbst gesammelt. Sie beschlossen daraufhin aktiv zu werden und mit zahlreichen weiteren Jugendlichen bei Berlin21 e.V. für Ende August 2009 einen zweitägigen **Jugendkongress** zu organisieren, der an eigenen Wünschen und Zukunftsvisionen ausgerichtet ist. Für den Kongress hatten sich die OrganisatorInnen hohe Ziele gesteckt: 500 junge Leute aus ganz Deutschland sollten kommen, um in experimentellen Workshopformaten wie den „Forschungslabors“ „brennende Themen“ zu diskutieren und eigene Konzepte für eine umwelt- und sozialverträgliche zukünftige Lebensweise zu entwickeln. Bewusst wurden ältere und erfahrene Akteure der Nachhaltigkeitsszene angesprochen, um als Themenpaten den Jugendlichen beratend zur Seite zu stehen. Möglich wurde der Kongress vor allem durch das große Engagement der OrganisatorInnen, die das Event fast ausschließlich auf Basis ehrenamtlicher Arbeit auf die Beine stellten.

Gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen hatte der Verein Berlin 21 e.V. bereits 2008 im Zuge der Organisation des „FutureShuttle“ gesammelt. Damals rollte eine S-Bahn, gefüllt mit aktuellen Projekten und Zukunftsideen von Jugendlichen für Berlin ganztägig durch die Hauptstadt. Das fand bei Jugendlichen und auch älteren Besuchern großen Anklang. (Weitere Informationen unter: www.berlin21.net)

Misst man den ersten Berliner Jugendkongress an den hoch gesteckten Erwartungen der OrganisatorInnen, so war er kein Erfolg im klassischen Sinne, denn statt 500 kamen „nur“ 200 Personen. Diese aber waren mit Leib und Seele dabei und entschieden sich kurzerhand das bisherige Konzept flexibel zu handhaben und es auf die aktuelle Situation anzupassen. Am Ende des Kongresses waren die Beteiligten glücklich über ihre entwickelten Lösungen. Seitens der Organisatorinnen besteht eine hohe Motivation den Jugendkongress auf Basis der gesammelten Erfahrungen weiterzuentwickeln und ihn 2011 erneut auszurichten.

In der anschließenden Diskussion des Workshops wurde das Engagement der Jugendlichen von Berlin21 seitens der WS-TeilnehmerInnen gewürdigt und die Erfahrungen zur Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus verschiedenen Kommunen diskutiert.

Zusammenfassend lassen sich folgende Aussagen treffen:

Entgegen der weitläufigen Annahme sind Jugendliche durchaus an Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen interessiert. Jugendliche können zudem überaus motiviert sein und sich selbst für Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen engagieren, wenn diese altersgerecht kommuniziert und an ihre Wünsche, Bedürfnisse und Lebenssituationen von angedockt werden. Und: „Viele Jugendliche engagieren sich, die althergebrachte LA-21-Bewegung weiß es nur nicht“.

Jugendliche benötigen daher:

- einen konkreten lebensweltliche Bezug, wie z.B. berufliche Perspektiven.
- die richtige (An)-Sprache: Kommunikation ist vor allem über Internetforen, Blogs und soziale Netzwerke im Internet erfolgreich => die Möglichkeit zur Selbstdarstellung ist hierbei gegeben und für Jugendliche sehr wichtig.
- Weniger erfolgreich ist hingegen die Ansprache über Mailinglisten.
- einen deutlichen emotionalen und positiven Bezug zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen.
- kurze, aber knackige Texte und klare Handlungsorientierungen.
- passende und von ihnen anerkannte Personen, von denen sie angesprochen werden (z.T. Leitfiguren).
- Zudem kann Nachhaltigkeitskommunikation nur mit glaubwürdigen Inhalten und Partnern gelingen. (z.B. Kampagne „Switch your Habit“ bei MTV).
- konkrete Projekte und niedrigschwellige Angebote zum Mitmachen (z.B. SolarUni).
- Jugendliche wollen wissen „Was kann ich selbst konkret tun?“.

Was langjährige Agenda-21-Akteure für die Zusammenarbeit mit Jugendlichen wissen sollten:

- Jugendliche wollen selbst zur ihren Vorstellungen und Ideen befragt werden.
- Sie wünschen sich Projekte von Jugendlichen für Jugendliche, bei denen sie konkret Ideen entwickeln und die Umsetzung selbst mit vorantreiben können.
- Jugendliche wünschen sich einen Rahmen, in dem sie Dinge experimentell und spontan ausprobieren können und wo auch mal etwas „schiefgehen“ darf.
- „Denken, Machen, Feiern“ – dieser Dreiklang sollte berücksichtigt werden.
- Jugendliche befinden sich in der Entwicklung. Entsprechend schnell wechseln ihre Lebenssituationen von Schule, Ausbildung, Studium, Praktikum, Auslandsaufenthalt etc. In der Zusammenarbeit ist daher eine hohe Flexibilität und ein organisationaler Rahmen notwendig der dies berücksichtigt. In der Regel ist die Kontinuität einer Gruppe von Jugendlichen über mehrere Jahre nicht gegeben. Daher müssen auch hauptamtliche OrganisatorInnen über Flexibilität im Umgang mit Jugendlichen verfügen. Oftmals besteht aber eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen, die Kommunen und Initiativen bezogen auf das Engagement der Jugendlichen haben und dem tatsächlich ausgeübten Engagement: **Jugendliche engagieren sich eher flexibel, spontan und für maximal 2 Jahre für ein Thema.**
- Entsprechend gilt es Angebote und Strukturen zu entwickeln, die Spontaneität, ein kurzfristiges Engagement und auch eine kürzere Dauer von Projekten ermöglichen, um schneller sichtbare Ergebnisse zu erzielen.
- Es sollte ebenso eingeplant werden, Projekte innerhalb eines Prozesses umzuwandeln.
- Konflikte zwischen „alten Hasen“ und jugendlichen Stürmern sollten thematisiert und ausgetragen werden.

Kommunale Projekte wie dieses können die Jugendarbeit deutlich zu stärken:

Die Stadt Solingen hat einen „Jugendstadtrat“ eingerichtet, dieser Jugendstadtrat wurde über die Zusammenarbeit mit Schulen und LehrerInnen initiiert. Seine Aufgaben sind die Beratung der kommunalen Gremien zu Jugendthemen. Dem Jugendstadtrat gehört in jedem Gremium ein Sitz. Alle 2 Jahre gibt es Neuwahlen. Diverse Projekte sind hieraus entstanden, mit denen viel Öffentlichkeit erreicht werden konnte. Das Vorhaben wird von der Stadt finanziell getragen